Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

26. Sonntag im Jahreskreis

Vom vergangenen Sonntag zum heutigen Sonntag

Seit dem letzten Sonntag haben sich die biblischen Bücher, denen die Lesungstexte entnommen sind, nicht geändert: Wieder hören wir eine Lesung aus dem Buch des Propheten Amos (6,1.4–7), einige Verse aus einem Psalm, diesmal ist es der 146. Psalms, eine Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus (bzw. von jemandem aus seiner Schule) an Timotheus (6,11–16) und eine Perikope aus dem Lukasevangelium (16,19–31). Welche Entwicklung zeigt sich in den Texten vom letzten Sonntag zum heutigen?

Am vergangenen Sonntag hörten wir, wie der Prophet Amos die ausbeuterische wirtschaftliche Praxis seiner Zeit (und wohl nicht nur dieser) kritisiert. An diesem Sonntag trifft seine Kritik wiederum eine vermögende Gesellschaftsschicht – nun aber konkreter die Bewohner der im Südreich Israels gelegenen Hauptstadt, die sich sorglos geben und sich nicht um das Schicksal „Josefs" (Amos 6,6), d.h. des Nordreichs Israels, kümmern. Amos richtet sich gegen ihre Faulheit, ihren prunkvollen Lebensstil, ihre Selbstüberschätzung („Ihr grölt zum Klang der Harfe, ihr wollt Musikinstrumente erfinden wie David", 6,5) sowie das Vergessen des Schicksals des Nordreiches. Die für den letzten Sonntag ausgewählte Passage kommt im Buch Amos erst nach jener Stelle, die wir heute hören. Ich vermute aber, dass sie deshalb für einen früheren Zeitpunkt ausgewählt wurde, weil ihr Thema des ungerechten Umgangs mit Abgaben gut zum Evangelium passt, das von einem Verwalter der Ungerechtigkeit berichtete. Die Kritik des Textes von heute ist etwas differenzierter und breiter gestreut, die Stoßrichtung bleibt im Wesentlichen aber gleich wie am letzten Sonntag.

Letzte Woche beteten wir den 113., diesmal den 146. Psalm. Beide Male steht – im Einklang mit der Lesung aus dem Buch Amos und dem Evangelium – der Gedanke im Mittelpunkt, dass Gott sich der Armen erbarmt: „Den Geringen richtet er auf aus dem Staub, aus dem Schmutz erhebt er den Armen" (Ps 113,7), hörten wir letzte Woche. Heute heißt es:

> Recht schafft er den Unterdrückten, Brot gibt er den Hungernden, JHWH befreit die Gefangenen. JHWH öffnet die Augen der Blinden, JHWH richtet auf die Gebeugten, JHWH liebt die Gerechten. JHWH beschützt die Fremden, er hilft auf den Waisen und Witwen, doch den Weg der Frevler krümmt er. (Ps 146,7–9)

Auch hier gibt es eindeutig eine Kontinuität. Stärker noch als letzte Woche wird heute das befreiende Handeln Gottes als Ausdruck seiner Treue zur Schöpfung geschildert. Unmittelbar vor der zitierten Stelle (genau in der Mitte des Psalms) lesen wir: „Er ist es, der Himmel und Erde erschafft, das Meer und alles, was in ihm ist. Er hält die Treue auf ewig." (Ps 146,6)

Vergleichen wir die beiden Passagen aus dem Brief an Timotheus fällt auf, dass an beiden Sonntagen eine interessante theologische Deutung von Gott und Jesus gegeben wird – der Geist fehlt an beiden Stellen. Letzten Sonntag stand Gott als der Einzige und Jesus als sein Mittler im Vordergrund:

> Einer nämlich ist Gott, einer auch der Mittler Gottes und der Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich gegeben hat als Lösegeld für alle – das Zeugnis zur entsprechenden Zeit. (1 Tim 2,5f)

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at

Am heutigen Sonntag wird besonders die lebensspendende Rolle Gottes herausgestrichen, was aber eigentlich nur eine andere Metapher für die Einzigkeit Gottes ist. Der Eine Gott ist der lebensspendende Gott. Der Bezug auf das Zeugnis Jesu bleibt ebenfalls gleich, wird aber mit anderen Bildern und Bezügen ausgesagt:

> Ich gebiete vor Gott, der alles lebendig erhält, und vor Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat … (1 Tim 6,13)

Rund um diese Worte über Gott und Jesus schließen sich verschiedene Ratschläge für das Leben in der Gemeinde an. Man könnte in einem weiteren Schritt versuchen, diese mit den Forderungen des Amos in einen Dialog zu bringen.

Die Perikopen für das Evangelium des letzten und des heutigen Sonntags, beide aus dem Lukasevangelium, enthalten jeweils ein Gleichnis. Grundsätzlich haben beide Erzählungen ein sozialkritisches Anliegen des Ausgleichs der Unterschiede, die in den Gesellschaften bestehen. Dennoch sind die Erzählungen sehr verschieden und transportieren über jenes Grundanliegen hinaus noch andere Botschaften. Letzten Sonntag war es ein Verwalter der Ungerechtigkeit, der in Kritik geriet, und schließlich die ungerecht eingehobenen Gelder (zumindest teilweise) wieder rückerstattete. Er hat dabei sehr klar berechnend und klug gehandelt und wird von Jesus als Vorbild bezeichnet. Heute erfahren wir von einem Reichen, der sich des Armen, der vor seiner Tür liegt, nicht erbarmt. Nach seinem Tod kommt es zu einem Dialog mit Abraham, in welchem der Reiche schließlich die Meinung vertritt, käme einer von den Toten zurück, kehrten die Menschen um und änderten ihr ungerechtes Verhalten. Diese Erwartung dämpft Abraham: Wer auf Mose und die Propheten nicht hört, wird auch nicht darauf hören, wenn einer von den Toten zurückkommt. Lukas will seinen Leserinnen und Lesern wohl mitgeben, dass sie sich nicht darauf verlassen dürfen, dass mit der Auferstehung eines Toten – d.h. Jesu – alles anders wird. Die Botschaft der Heiligen Schrift wird deshalb nicht automatisch geglaubt. Dazu bedarf es einer langen Vorbereitung, einer Einführung, der Vorbilder, des Wachsens einer eigenen Entscheidung, die Ausbildung einer Kultur. Mit der Auferstehung ändert sich grundsätzlich nichts – und doch alles …

Es war dies ein kleiner Versuch, die Texte des heutigen Sonntags nicht in erster Linie in ihren möglichen Beziehungen aufeinander zu erkunden, sondern zu fragen, in welchem Zusammenhang sie zum vergangenen Sonntag stehen, wobei sich viele Fäden der Kontinuität zeigten, aber andere Akzentuierungen hervortraten. Das Anliegen, die Texte des jeweiligen Sonntags oder die Texte mit denen der Vorwoche in Verbindung zu bringen, ist jedoch das Gleiche: Immer geht es um die Frage, wie verschiedene Texte, die wir hören, miteinander in ein Gespräch eintreten und welche Überlegungen daraus entstehen können. Freilich ist damit noch nichts gesagt, was das für unser Leben und unsere Zeit bedeutet. Das ist ein weiterer Schritt, der danach folgen muss.

© STIFT MELK | Prior P. Jakob Deibl

A-3390 Melk | Abt-Berthold-Dietmayr-Straße 1 | prior@stiftmelk.at | stiftmelk.at